



Hochschule der Sächsischen Polizei (FH)

per aspera ad astra

University of Applied Police Science

**Dirk Dalberg, Clauss-Siegfried Grommek,
Eberhard Kühne, Karlhans Liebl,
Dieter Müller, Paul Senghaus,
Anton Sterbling, Axel Teichmann
(Hrsg.)**

**Polizei
zwischen Wissenschaft
und Reformdruck**

**Festschrift zum 20. Jahrestag der Gründung der
Hochschule der Sächsischen Polizei (FH)**

**Rothenburger Beiträge
Polizeiwissenschaftliche Schriftenreihe**

Band 75

Rothenburg/Oberlausitz 2014

ISBN 978-3-938015-54-4

**Dirk Dalberg, Clauss-Siegfried Grommek,
Eberhard Kühne, Karlhans Liebl,
Dieter Müller, Paul Senghaus,
Anton Sterbling, Axel Teichmann**

**Polizei
zwischen Wissenschaft
und Reformdruck**

**Festschrift zum 20. Jahrestag der Gründung der
Hochschule der Sächsischen Polizei (FH)**

**EIGENVERLAG DER HOCHSCHULE DER SÄCHSISCHEN POLIZEI (FH)
ROTHENBURG/OBERLAUSITZ 2014**

**Dirk Dalberg, Clauss-Siegfried Grommek,
Eberhard Kühne, Karlhans Liebl,
Dieter Müller, Paul Senghaus,
Anton Sterbling, Axel Teichmann**

**Polizei
zwischen Wissenschaft
und Reformdruck**

**Festschrift zum 20. Jahrestag der Gründung der
Hochschule der Sächsischen Polizei (FH)**

**Eigenverlag der Hochschule der Sächsischen Polizei (FH)
Rothenburg/Oberlausitz 2014**

**Herausgeber ist der Beirat der Schriftenreihe
der Hochschule der Sächsischen Polizei (FH)
in Rothenburg/OL**

Mitglieder des Beirates:

KD Axel Teichmann, Prof. Dr. Karlhans Liebl, Prof. Dr. Dieter Müller,
Ass. jur. Paul Senghaus, Prof. Dr. Anton Sterbling, Dr. Dirk Dalberg,
Prof. Dr. Eberhard Kühne (Vorsitzender), Ltd. PD a.D. C.-Siegfried Grommek

Verantwortlich im Sinne des Presserechts: Rektor/Prorektor
der Hochschule der Sächsischen Polizei (FH)

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

**Polizei zwischen Wissenschaft und Reformdruck. – Festschrift zum
20. Jahrestag der Gründung der Hochschule der Sächsischen Polizei
(FH).** Dirk Dalberg, Clauss-Siegfried Grommek, Eberhard Kühne, Karlhans
Liebl, Dieter Müller, Paul Senghaus, Anton Sterbling, Axel Teichmann.
Rothenburg/OL: Hochschule der Sächsischen Polizei (FH), 2014. (Rothenburger
Beiträge; 75)

ISBN 978-3-938015-54-4

ISSN 1439-393X

EIGENVERLAG DER HOCHSCHULE DER SÄCHSISCHEN POLIZEI (FH)

- ROTHENBURG/OL -

Copyright ©: Bei den Autoren der einzelnen Beiträge.

Alle Rechte vorbehalten. Der Nachdruck oder die
Vervielfältigung des Werkes insgesamt oder in Auszügen ist nur
mit der Zustimmung der Verfasser gestattet.

Inhalt

Geleitwort des Rektors <i>Harald Kogel</i>	S. 9
Wie es begann. Erinnerungen und Gedanken <i>Wolfgang Geierhos</i>	S. 13
Polizei und Gesellschaft	
Lebensveränderung und Reformdruck <i>Clauss-Siegfried Grommek</i>	S. 21
Ein jegliches hat seine Zeit <i>Uwe Mader</i>	S. 45
Das Verhältnis von Jugendlichen zur Polizei <i>Norbert Welt</i>	S. 57
Die Motivation bei der Berufswahl <i>Rafael Scholz</i>	S. 83
Die Arbeit mit Nachwuchs-Führungskräften <i>Nikolaj Petrowitsch Majurow</i>	S. 103
Polizei und Studium	
Einige Gedanken zum Studium und zur Forschung <i>Anton Sterbling</i>	S. 117
Die Gesellschaftswissenschaften und die Polizeiausbildung <i>Andrea Kozáry</i>	S. 131
Niedergang statt Veränderung. Mitteleuropa im 20. Jahrhundert <i>Dirk Mathias Dalberg</i>	S. 139
Polizeiliche Polaritäten in Synthese <i>Maïke Neumann</i>	S. 167
Juristische Studieninhalte – Mehr als nur Wissensvermittlung! <i>Karoline H. Starkgraff</i>	S. 183
Fremdsprachen als Mittel zur Entwicklung der beruflichen Kompetenzen von Polizeibeamten <i>Ljudmila S. Krawtschuk</i>	S. 193

Persönlich-fachliche Erziehung der Mitarbeiter der Sicherheitsorgane S. 199
A.M. Dmitrakow, I.N. Oserow, H.W.Tschinenow

eLearning in der sächsischen Polizei S. 209
Eberhard Kühne

Polizei und Wissenschaft

Forschung an der Hochschule der Sächsischen Polizei (FH) S. 233
Karlhans Liebl

Polizeiforschung an einer internen Hochschule S. 245
Dieter Müller

Verkehrssicherheitsarbeit – ein vernachlässigtes Kind der Gesellschaft? S. 255
Uwe Heinrich

Wie erklärt man Wirtschaftskriminalität? S. 281
Eckhard Burkatzki

Unter stiller Beobachtung S. 333
Dieter Kochheim

Wie motiviert sind sächsische Polizeibeamte im täglichen Dienst? S. 349
Matthias Schmidt & Franziska Windisch

Wissenschaft in der Polizei? „Wir tragen Uniform!“ S. 377
Peter Löbbecke

Polizei vor neuen Herausforderungen

Entwicklungen in der Gesellschaft beobachten, Schlüsse für die Polizei ableiten! S. 403
Ralph Berthel

Google Glass – Eine neue Technologie S. 423
Marcus Lorber

3D-Druck und seine polizeiliche Relevanz S. 435
Alexander Reichl

Verkaufsagentenbetrug S. 445
Marcel Müller

Autorenverzeichnis S. 459

Geleitwort des Rektors

Seit der Gründung der Hochschule der Sächsischen Polizei 1994 ist unglaublich viel passiert im Freistaat Sachsen, seiner Polizei und hier in Rothenburg. Der letzte, aber ganz entscheidende Meilenstein war im Herbst 2012 die Verabschiedung des novellierten Sächsischen Polizeifachhochschulgesetzes. Damit wurde der Standort Rothenburg nach einer mehrere Jahre andauernden Unsicherheit endlich verlässlich festgeschrieben. Das war auch das Signal, mit einer Ausschreibung der Führungspositionen dauerhaft für Kontinuität am hiesigen Hochschulstandort zu sorgen. Doch dazu später noch.

Seit der Gründung vor 20 Jahren haben mehr als 2.000 Studierende ihr Studium an dieser Hochschule erfolgreich abgeschlossen, mehr als die Hälfte des gehobenen Dienstes der sächsischen Polizei, in neuer Sprachregelung „Laufbahngruppe 2, erste Einstiegsebene“ hat ihre Ausbildung in Rothenburg absolviert. Die Wirksamkeit der Absolventen unseres Hauses in der täglichen Arbeit der sächsischen Polizei ist der beste Beweis für die Qualität der hier geleisteten Arbeit und den Erfolg der Hochschule.

Die Hochschule der Sächsischen Polizei (FH) ist zu einem der wichtigsten Bausteine im Ausbildungssystem des Freistaates geworden – auch in der Fort- und Weiterbildung. Durch die Verschmelzung mit dem Fortbildungszentrum in Bautzen, dem ehemaligen AFI, sind nunmehr Aus- und Fortbildung in einer Einrichtung quasi unter einem Dach untergebracht. Es gilt jetzt, die sich daraus ergebenden Vorteile und Synergien wirkungsvoll zur Geltung zu bringen.

Die Hochschule hat Ihre Aufgabe stets einwandfrei bewältigt, junge Beamte in die Lage zu versetzen, die Probleme von morgen zu lösen. Gesellschaftliche wie bildungspolitische Veränderungen wurden dabei immer positiv aufgenommen und konstruktiv bearbeitet. Angefangen von der spannenden Gründungszeit nach der Wende, über den langwierigen Konsolidierungsprozess Ende der 90er, bis hin zu Reformen wie dem Bologna-Prozess, der ja die gesamte deutsche Hochschullandschaft entscheidend verändert hat, wurde hier in Rothenburg die Gelegenheit genutzt, Bestehendes auf den Prüfstand zu stellen und weiter zu entwickeln. Mit dem 17. Studienjahrgang im Oktober 2010 wurden dann der Abschluss „Bachelor of Arts“ (B.A.) und ein neuer Masterstudiengang eingeführt.

Rothenburg richtete mehrere internationale Konferenzen aus und es bestehen Kooperationsbeziehungen mit Einrichtungen in Polen, Tschechien, Ungarn, Slowakei, England oder Russland.

Vor einer Tatsache dürfen wir nicht die Augen verschließen, dem demografischen Wandel, dessen Folgen offenbar werden. Fachkräfte fehlen, ländliche Regionen sind zunehmend dünn besiedelt, Auswirkungen auf die Arbeit der Polizei sind zu spüren. Wo weniger Menschen leben, können aber nicht genauso viele Polizisten zum Einsatz kommen wie vor 20 Jahren. Die Zahl der sächsischen Polizisten von derzeit knapp 13.200 wird auf etwa 11.400 Stellen reduziert. Mit der Polizeireform „Polizei.2020“ wird das Ziel verfolgt, Organisation und Strukturen zu optimieren und künftig noch flexibler einsatzbereit und weiterhin dort sein, wo die Menschen die Polizei brauchen. Gleichzeitig bildet die Polizeireform den Rahmen für die Verjüngung der sächsischen Landespolizei. Jedes Jahr werden zukünftig 400 junge Polizeianwärter eingestellt, wovon ein Teil studiert; zuerst ein Jahr in Bautzen und anschließend zwei Jahre hier in Rothenburg und damit optimal auf den Beruf vorbereitet wird.

Mittlerweile befinden wir uns bei der Suche nach Bewerbern in einem echten Wettbewerb mit der freien Wirtschaft, die genauso wie wir mit „Verdächtig guten Jobs“ um Fachkräftenachwuchs kämpft. Eine gute Ausbildung ist der erste Schritt in ein erfolgreiches Berufsleben. Dabei sind fachliche Qualität genauso wichtig wie pädagogisches Gespür, optimale Bedingungen, Motivation und Vereinbarkeit von Beruf und Familie.

An dieser Stelle sei es mir gestattet, mein ganz persönliches Votum in diese Schrift einzubringen. Seit über einem Jahr darf ich nun die Geschicke der Hochschule leiten, nachdem ich unter anderem viele Jahre in Dresden Ministerialerfahrung gewonnen habe. Eine der Stationen in meiner dienstlichen Laufbahn war die Abteilungsleitung der 1. Bereitschaftspolizeiabteilung in Dresden zu der zum damaligen Zeitpunkt die Polizeifachschule Kamenz gehörte. Dort hatte ich es mit einem motivierten Lehrkörper und zum Großteil ebenso motivierten Polizeimeisteranwärtern zu tun, die mir oft aus dem vorgeschalteten Auswahlverfahren persönlich bekannt waren. Die Arbeit mit den jungen Leuten hat dort schon großes Interesse bei mir geweckt, letztlich hat sich der Kreis in vielerlei Hinsicht wieder geschlossen. Ich darf einerseits an der Ausbildung unseres Polizei- und vor allem Führungskräftenachwuchses an einflussreicher Stelle teilhaben und mitgestalten und andererseits wieder mit vielen von den damals aus Kamenz nach Bautzen gewechselten Kollegen arbeiten.

Die zukünftigen Herausforderungen für die Hochschule und ihre Leitung sind klar umrissen:

Erstens ist dies die Fertigstellung des überarbeiteten Curriculums für den neuen, verkürzten Bachelorstudiengang ab 2015. Hier müssen wir die Gelegenheit, die nicht so schnell wieder eintritt, nutzen, das Studium an verschiedenen Stellen noch besser, praxisbezogener und effektiver zu gestalten.

Zweitens gilt es für den unabdingbar notwendigen baulichen Erneuerungs- und Sanierungsprozess am Fortbildungszentrum alle notwendigen Anstrengungen zu unternehmen, um so schnell wie möglich zu besseren Lern- und Studienbedingungen zu gelangen. Nicht zuletzt muss und wird dadurch der Prozess des Zusammenwachsens der beiden Hochschulstandorte Rothenburg und Bautzen die notwendigen Impulse erlangen.

Drittens, und das erscheint mir besonders wichtig, muss der Stellenwert der Hochschule innerhalb der Polizei des Freistaates Sachsen noch weiter erhöht werden. Wissenschaftliche Vorträge, Kolloquien, praxisorientierte Forschung und Bachelorthemen sind dabei genauso ein probates Mittel wie unsere „Rothenburger Beiträge“.

Ich lade Sie mit dem Band 75 in das für uns spürbare Spannungsfeld zwischen Wissenschaft und Reformdruck ein. Es gilt einen Bogen zu spannen, der von den Anfängen am Standort Rothenburg und den damaligen gesellschaftlichen Umbrüchen über heutige Aufgaben bis zu künftigen Entwicklungen führt, die wiederum für die Polizei neue Herausforderungen darstellen werden, wenn auch bisweilen noch nicht in allen Einzelheiten erkennbar. Im Mittelpunkt steht aber unser Studium mit der Frage, welche Inhalte, Methoden und Lehrformen heute zeitgemäß sind. Mit Beiträgen externer und internationaler Autoren sowie Auszügen aus herausragenden aktuellen studentischen Abschlussarbeiten gibt dieser Band wertvolle Einblicke in moderne Polizei bezogene Lehre und Forschung. Möge dieser Band von einer interessierten Leserschaft als eine gelungene und mehr als nur lesenswerte Zusammenstellung aus Anlass des 20jährigen Bestehens unserer Hochschule angenommen werden.

Dr. Harald Kogel

Wie es begann. Erinnerungen und Gedanken

Wolfgang Geierhos

Was zwanzig Jahre der Existenz einer Institution bedeuten wird deutlich im Vergleich mit dem Zeitraum von vierzig Jahren, in denen die Kommunistische Partei ihre Herrschaft über die DDR aufrecht erhalten konnte. Es ist die halbe DDR-Zeit. Aber die heutigen Studierenden sind schon in der Phase des Abschieds von der DDR geboren oder nach dem 3. Oktober 1990, dem Beitritt zur Bundesrepublik Deutschland. D.h. sie kennen den Staat ihrer Eltern nur von deren Erzählungen oder von Fotografien. Ganz anders war die Situation zu Beginn des Aufbaus der Fachhochschule für Polizei Sachsen. Bis dahin gab es in der Bundesrepublik nur eine einzige Fachhochschule für Polizei, die in Baden-Württemberg. In den anderen Bundesländern war das Studium für die Polizei als ein Fachbereich in die Verwaltungsfachhochschulen integriert. Da Baden-Württemberg das Haupt-Partnerland für den Bereich der Inneren Sicherheit in Sachsen wurde, war es das Ziel des Aufbaustabes, dieses Modell nun auf Sachsen zu übertragen. In der Festschrift zum zehnjährigen Bestehen der Hochschule haben die damals Beteiligten diesen Prozess anschaulich beschrieben. Und es lohnt sich diese Beiträge noch einmal zu lesen, zeigen sie doch, mit wie viel Elan und Emotion alle Beteiligten sich dieser Aufgabe gewidmet haben.

Es handelte sich von Anfang an um einen Akt des Zusammenfindens von Ost- und Westdeutschen. Halfen die Kommunen oft aus eigenem Antrieb und uneigennützig, vor allem die Partnerstädte, die es noch aus DDR-Zeiten gab, wie Görlitz und Wiesbaden, so lagen der fachlichen, technischen und finanziellen Hilfe der westlichen Bundesländer Beschlüsse der Landtage zugrunde. Auch die Bundesregierung unterstützte die Abordnungen finanziell.

Man kann sich die Situation in Bautzen heute kaum noch vorstellen. Die Altstadt war fast unbewohnt, es gab nur zwei Telefonzellen, in denen die westlichen Handelsvertreter ständig ihre Aufträge an ihre Firmen übermittelten; es gab zwei Cafés, von denen immer nur eines geöffnet hatte, dafür aber einige alte, urige Kneipen. Wenn man sie betrat, klopfte man zur Begrüßung auf jeden Tisch. Wohnte ich am Anfang im Gästehaus der NVA, wechselte ich später in das Erdgeschoß der Dienststelle in der Thomas-Müntzer-Straße (das Gebäude wurde kürzlich abgerissen), schließlich in ein Privatzimmer, denn findige westdeutsche Unternehmer hatten schnell solche Räume erworben und hergerichtet und vermieteten sie zu dem Preis, der vom Arbeitgeber erstattet wurde. Am Ende wohnte ich in der Reichenstraße in einem gerade sanierten sehr schönen Altbau. Hatte man sein Konto bei der Bautzener Sparkasse überzogen, so be-

kam man sehr schnell einen Brief, der auf diesen unhaltbaren Zustand aufmerksam machte.

Die Bevölkerung war verunsichert. Alles war im Wandel. Es gab neue Institutionen, neues Geld, neue Geschäfte, viele verloren ihren Arbeitsplatz und suchten Arbeit, so vor allem die Offiziere der Nationalen Volksarmee, die Funktionäre der Parteien, natürlich die Angehörigen der Staatssicherheit, auch die Führung der Volkspolizei und die Abschnittsbevollmächtigten (ABV). Einzig die Gefängnisbediensteten verblieben in der Regel auf ihren Posten. Vor diesem Hintergrund trafen sich nun im Aufbaustab die früheren Lehrer der Dresdner Hochschule der Volkspolizei, früher Oberstleutnant, nun in Uniform als Polizeirat oder Polizeioberst, dazu nach und nach die westdeutschen Kollegen in Uniform, besonders für die Fächer Führungslehre und Einsatzlehre, Verkehrswissenschaften, und die Vertreter der zivilen Wissenschaften Politische Bildung, Soziologie, Recht, schließlich Kriminalistik und Kriminaltechnik. Dabei war erstaunlich, wie schnell und fundiert sich die ostdeutschen Kollegen in die für sie zum Teil neue Materie wie die Rechtsfächer eingearbeitet oder die neuen Bezeichnungen für vertraute polizeiliche Vorgänge übernommen hatten. Sehr schnell wuchs die beiderseitige Achtung vor den Kenntnissen und der Lebenserfahrung des jeweils anderen. Zu Recht wuchs die Erkenntnis, dass in dieser Weise das Zusammenwachsen von Ost- und Westdeutschen funktionieren könnte. Natürlich wurden auch individuelle fachliche Defizite deutlich, besonders dann, wenn es sich um Sprungbeförderungen handelte, denen die formalen Voraussetzungen gefehlt hatten.

Für die Erarbeitung der Gesetzesvorlage und die Ausarbeitung der Lehrpläne wurden alle verfügbaren Lehrpläne, dazu die Empfehlungen des Wissenschaftsrates, insbesondere zur Entwicklung der Fachhochschule, zu Rate gezogen. Von großer Bedeutung für das Gesicht der Fachhochschule war, dass der Leiter des Aufbaustabes die in seiner Hochschule in Villingen-Schwenningen erkannten Defizite nun von Anfang an ausschließen wollte. So gehörten zum Studienprogramm zwei Innovationen: der erste Informatik-Lehrstuhl an einer Polizeihochschule in Deutschland, wie sich später herausstellte, eine der klügsten Entscheidungen überhaupt, dann aber auch die Errichtung eines eigenen Fachbereichs Sprachen, war doch deutlich geworden, dass bei der Grenzlage Sachsens gegenüber Polen und Tschechien die Sprache der Nachbarn gesprochen werden musste, ebenfalls Englisch als künftige internationale Polizeisprache (Europol entstand gerade), auch Russisch als *lingua franca* aller früheren sozialistischen Länder. Schnell erwarb sich die sächsische Polizeihochschule dadurch international einen guten Ruf und stand den Nachbar-Ländern für den Studentenaustausch zur Verfügung.

Aber nicht nur in Sachsen mussten sich die Bürger in der neuen Situation zurecht finden, das galt auch für alle früheren sozialistischen Staaten. Es zeigte sich nicht nur in den neuen Kriminalitätsbereichen, insbesondere Kfz-Diebstahl, sondern auch in den

Korruptionsfällen innerhalb der Polizeiorganisationen, d.h. man hatte es oft mit wechselnden Partnern zu tun.

Es gehörte zu den ersten Aufgaben des Aufbaustabes, im Rahmen eines Halbjahres-Studiums die ausgewählten Polizeibeamten nachzuqualifizieren, die bereits bei der Volkspolizei einen Offiziersdienstgrad besessen hatten, nach der Übernahme in den sächsischen Dienst aber Defizite nach bundesdeutschem Beamtenrecht besaßen. Das waren sehr anspruchsvolle Veranstaltungen, bei denen Lehrer wie Studierende viel voneinander lernen konnten. So gehörte auch die Tochter von Prof. Friedrich, dem Direktor des Leipziger Jugendforschungsinstituts, zu den Absolventen. Ihr Vater hatte in der kritischen Zeit um den 9. Oktober in Leipzig durch seine guten Kontakte zu Egon Krenz eine sehr positive Rolle gespielt. Es gab aber auch die Erfahrung, dass plötzlich ein Student aus dem Hörsaal herausgebeten wurde und man ihn nicht wieder sah. Er hatte als Jugendlicher ein Stasi-Papier unterschrieben gehabt. Es waren übrigens nicht die schlechtesten Studenten gewesen.

Nach der positiven Erfahrung von Baden-Württemberg wurde das Wissenschaftsministerium von Anfang an in die Ausarbeitung des Fachhochschulgesetzes wie in die Erarbeitung der Lehrpläne eingebunden. So wurde nicht nur bei den Berufungen das Einvernehmen zwischen Innen- und Wissenschaftsministerium hergestellt, auch die Lehrpläne wurden mit positiver Zustimmung bedacht, schließlich der Platz im Kuratorium wahrgenommen. Dieses Verfahren, das im Gesetz festgeschrieben worden war, garantierte nicht nur die vorgeschriebene Wissenschaftlichkeit, sie bettete die neue Fachhochschule auch in die im Umbruch sich befindende Hochschullandschaft des Freistaates ein. Schließlich wurde sie Vorbild für die anderen Neugründungen in Sachsen-Anhalt, Thüringen und Brandenburg. Das galt auch für die Voraussetzungen zur Berufung der Professoren, die, neben der mindestens fünfjährigen praktischen Erfahrung auch promoviert sein mussten. Für die Studierenden wurde die separate Diplomarbeit eingeführt, die innerhalb eines Jahres erstellt werden musste.

Die Frage des Standortes einer Hochschule ist in allen Ländern ein Politikum ersten Ranges. Es bedeutet aktive und nachhaltige Regionalentwicklung. Dazu kam, wie in allen Bundesländern, die Frage der Konversion, d.h. der Umwandlung ehemaliger Kasernengebäude in eine sinnvolle neue Nutzung. So war nicht nur Rheinland-Pfalz betroffen, wo der US-Flugplatz Hahn im Hunsrück aufgelassen worden war, sondern auch Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt. In Sachsen standen am Ort des Aufbaustabes Bautzen zwar ehemalige Kasernenanlagen zur Verfügung, die sogar am Anfang auch vom Aufbaustab genutzt wurden, der Bautzener Oberbürgermeister, früher Diakon der evangelischen Kirche, hatte aber schlechte Erfahrungen mit Uniformierten gemacht (Bautzen besaß eine Schule der Transportpolizei), dass er – damals – nicht an einer Polizeihochschule interessiert war. Erst später, als die Entscheidung zugunsten von Rothenburg bereits gefällt war und er die Dozen-

ten und Studenten näher kennenlernte, wurde ihm bewusst, was die Bezeichnung „Hochschulstandort“ auch für die wirtschaftliche Entwicklung einer Stadt bedeutet. Bautzen erhielt dafür das Oberverwaltungsgericht für Sachsen. Natürlich muss man einräumen, dass das inzwischen zu einer baulichen Perle der Oberlausitz erblühte Bautzen für die Studierenden, den Lehrkörper, die Mitarbeiter der Verwaltung, besonders aber auch für die in- und ausländischen Besucher der Fachhochschule ein attraktiver Standort geworden wäre. Andererseits fehlte der Region an der Neiße heute eine wichtige Einrichtung, die den Namen Rothenburg/OL im In- und Ausland zu einem Qualitätsbegriff gemacht hat. Nach dem Einzug von Lehrkörper, Verwaltung und Studierenden in die frisch sanierten Gebäude in Rothenburg/Oberlausitz entwickelte sich, geprägt durch richtigen Pioniergeist, eine enge Zusammenarbeit aller Angehörigen der Hochschule. Das betraf nicht nur Exkursionen nach Auschwitz, Krakau, nach Luxemburg und Straßburg zu den Einrichtungen der Europäischen Union, auch die gemeinsam begangenen Feste sorgten für ein sehr gutes Betriebsklima.

Mit der Herausgabe der Schriftenreihe „Rothenburger Beiträge“ betrat die Hochschule ebenfalls Neuland. Sie hatte sich damit ein Forum geschaffen, in dem nicht nur die eigenen Forschungsergebnisse publiziert, sondern auch die Beiträge der Partnerhochschulen im In- und Ausland Aufnahme finden konnten. Auch besonders gute Diplomarbeiten fanden Aufnahme in die Reihe. Wegen des hohen Lehrdeputats gegenüber den Universitäten steht den Dozenten weniger Zeit für eigene Forschung zur Verfügung. Dennoch kommt die Fachhochschule nicht umhin, eigene Forschung zu betreiben, will sie angesichts der internationalen Vernetzung nicht zurückbleiben. In vielen Fächern hat die Sächsische Hochschule der Polizei auch hier ihre Position erobert und gehalten.

Natürlich ist auch die Rothenburger Hochschule, wie die Polizeilichen Ausbildungsstätten in den anderen Bundesländern, der Gefahr der Verpolizeilichung ausgesetzt. Das heißt, unter dem Vorwand der Praxisnähe oder, bei der zweigeteilten Laufbahn, bei der praktisch mit der Grundausbildung begonnen werden muss, gibt es den Trend den Anteil der etablierten außerpolizeilichen Wissenschaften am Studienprogramm zu reduzieren. Ein Problem von Anfang an ist die Verrechtlichung des Studiums. Liegt es am allgemeinen Trend der Verrechtlichung aller Lebensbereiche der Gesellschaft, der auf die Ausbildung durchschlägt?

Die Entwicklung der Polizeiwissenschaften verläuft in internationaler Zusammenarbeit. Das erforderte auch das Vertrautwerden der Bibliothekarinnen mit fremdsprachiger Literatur in einer wissenschaftlichen Bibliothek.

Natürlich werden vertraute Gewohnheiten, Erfahrungen oder Einstellungen nicht von heute auf morgen abgelegt. Die aus Westdeutschland kommenden Kollegen mussten sich mit der Geschichte der DDR befassen, der einzelnen Regionen, insbesondere der Oberlausitz, in der die Fachhochschule ihren Sitz hat, den Abkürzungen, den regiona-

len Färbungen der Sprache. Umgekehrt wurden die ostdeutschen Kolleginnen und Kollegen mit dem bayrischen oder badischen Idiom konfrontiert, das oft nicht so gut zu verstehen war wie das Deutsche aus Hamburg-Blankenese. Andererseits waren die aus Plauen im Vogtland kommenden Studierenden auch nicht einfach zu verstehen. Mir persönlich fiel eine gewisse Reserviertheit mancher Mitarbeiter in der Verwaltung gegenüber individuellem Engagement auf. Die Anordnung „von oben“ wurde bevorzugt. Das galt im Verhalten gegenüber einer privat geführten Buchhandlung, die die DDR-Zeit überstanden hatte, wie gegenüber dem Versuch, über einen Förderverein ein Café einzurichten. Am Ende löste sich der „Verein der Freunde und Förderer der Fachhochschule“ auf. Durch die Neuerrichtung der Mensa mit Café ist dieses Problem aber nun offiziell und amtlich gelöst. Und durch die Integration der Fortbildungseinrichtung der Polizei in Bautzen in den Komplex der Hochschule der Sächsischen Polizei ist nun Bautzen näher an die Neiße herangerückt.